von allen europäischen Regierungen beschickt werden. Je weniger das Wesen der Pestseuchen bis jetzt in wissenschaftlich befriedigender Art ergründet worden ist, desto mehr kommt es darauf an, daß man sich in Venedig über wirksame Vorbeugungsmaßregeln einige.

— Amerika. Wie eine Privatdepesche der „Magdeb. Zeitung" aus San Francisco meldet, entstand dort während der Theater-Vorstellung in einem chinesischen Tempel des Stadttheiles Chinatown durch Zerbrechen einer Lampe eine fürchterliche Panik. „Ueber 300 Personen verloren ihr Leben im Gedränge; auch 36 Schauspieler sind umgekommen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Januar. Der heutige Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers wurde auch diesmal wieder in unserer Stadt festlich begangen. Eingeleitet wurde derselbe durch Zapfenstreich und Weckruf Seiten des hiesigen Militär-Vereins und der Stadtkapelle. Vormittag 10 Uhr fand in der Turnhalle Schulaktus und Mittags 1 Uhr im Rathhaussaale Festdiner statt. Die Gesellschaft „Union" hatte bereits gestern Abend eine Vorfeier, bestehend in Prolog, Theater und Tänzchen veranstaltet, während der Kgl. sächs. Militär-Verein eine entsprechende Kaiserfeier mit seiner Generalversammlung am vergangenen Sonntag verbunden hatte.

— Dresden. Durch königliche Cabinetsordre vom 8. dss. sind die vom Kaiser erlassenen Bestimmungen über die Ehrengerichte der Offiziere nunmehr auch für die Offiziere des XII. (Königl. Sächs.) Armeecorps in Kraft getreten.

— Dresden, 25. Januar. Der Landesausschuß sächsischer Feuerwehren faßte gestern den Beschluß, eine Petition an das Königliche Ministerium des Innern abgehen zu lassen, in welcher darum gebeten wird, daß verschiedene Bestimmungen über Bewilligungen von Unterstützungen an verunglückte Feuerwehrleute aus dem Feuerwehrfonds gebeten wird. Es soll künftighin jeder der Organisation angehörige verunglückte Feuerwehrmann zum Bezug der Unterstützung ohne vorherige Beibringung des Nachweises der Bedürftigkeit berechtigt sein.

— Dresden, 26. Januar. Eine recht drollige Geschichte passirte vor einiger Zeit einem hiesigen Einwohner, welcher den Besuch eines biederen Provinzlers erhielt. Um diesem ein Vergnügen zu bieten, beschloß man, das Theater zu besuchen, und wurden zu diesem Zweck zwei Parquetplätze angekauft. Während der Vorstellung bemerkte der Gastgeber, daß sein Gast immer weit nach vorn gebeugt der Vorstellung lauschte und nicht einmal während der Zwischenaktspausen eine bequemere Stellung einnahm. Die dicken Schweißtropfen, welche sich im Gesicht des Gastes zeigten, hielt der Gastgeber für die Folgen innerer Aufregung, schob aber auch die Schuld mit auf den dicken, langen Rock, welchen sein Gast anhatte. Im Laufe des Gesprächs stellte es sich endlich heraus, daß der biedere Provinzler es unterlassen hatte, seinen Kloppsitz herunterzuschlagen, und so hatte er den größten Theil der Vorstellung auf der hinteren, etwas vorstehenden Leiste gekauert. Dem Gastgeber war diese Situation durch den langen Rock verdeckt geblieben.

— Dresden. Seit der Geburt Philipp Melanchthons, des hervorragendsten und gesegnetsten Mitarbeiters Luthers am Werke der Reformation, sind bekanntlich am kommenden 16. Februar 400 Jahre vergangen. Die ganze evangelische Kirche Deutschlands rüstet sich zur Feier dieses bedeutsamen Tages der Reformation, der einen würdigen Abschluß der verschiedenen, in diesem Jahrhunderte festlich begangenen Reformationsjubiläen bildet. Für die Feier in unserem engeren Vaterlande hat das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium im Einverständniß mit den in Evangelicis beauftragten Herren Staatsministern beschlossen, eine kirchliche Feier des 400jährigen Geburtstages Melanchthons zu veranstalten, die zwar nicht, wie bei der 400jährigen Geburtstagsfeier Luthers, als des weit überragenden Hauptes der Reformation, am betreffenden Jubiläumstage selbst, sondern am unmittelbar vorhergehenden Sonntag, Dom. Septuagesimae, 14. Februar, begangen werden soll.

— Leipzig, 25. Januar. Ein vorzeitiges Ende fand eine Versammlung der Heilsarmee am Sonntag Abend. Der vielleicht wenig über 100 Personen fassende Versammlungsraum war von einem bunt zusammengesetzten Publikum völlig gefüllt. Kaum hatte man mit dem Gesange des ersten Liedes begonnen, als ein Individuum den Raum in seiner ganzen Länge hin und zurück durchmaß und wieder verschwand. Sofort nach dem Weggange desselben erhob sich an dem einen Ende des Raumes unter den Anwesenden ein wahrhaft zwerchfellerschütterndes Niesen, das sich immer weiter fortpflanzte und ausnahmslos Jeden ergriff. Man nieste und lachte, lachte und nieste. Die Situation entbehrte einer gewissen Komik nicht. Zweifelsohne war irgend ein Pulver ausgestreut worden. Endlich schloß die Leiterin die Versammlung.

— Zwickau, 22. Januar. Strafkammer III. In der Privatklagesache des Gemeindevorstands Gustav Emil Böttcher und Handelsmannsehefrau Minna Martin geb. Süß in Unterstützengrün gegen den Handelsmann Emil Glöckner daselbst hatte das K. Schöffengericht zu Eibenstock in geheimer Sitzung vom 9. Dezember 1896 den Angeklagten wegen Beleidigung auf Grund von § 186 des Reichsstrafgesetzbuchs zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen und Tragung der Kosten verurtheilt. Dieses Urtheil wurde bestätigt und die von dem Angeklagten eingelegte Berufung verworfen.

— Plauen, 24. Januar. Ein hiesiges, 18 Jahre altes Mädchen, das an hochgradiger Kurzsichtigkeit leidet, hat sich gestern beim Brodabschneiden das rechte Auge durchschnitten. Das Messer rutschte vom Brode ab und fuhr dem armen Mädchen ins Auge, so daß das Auge vollständig verloren ist.

— Plauen. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses für das zweite Kreisturnfest, welches im Juli d. J. hier abgehalten werden soll, theilte in der letzten Sitzung mit, daß der Stadtgemeinderath auf das Gesuch der Turnerschaft Plauens hin zur Bestreitung der Kosten, welche die Vorbereitungen für das Fest verursachen, 5000 M. als Berechnungsgeld unter der Bedingung zur Verfügung gestellt habe, daß diese Summe bei einem etwaigen Ueberschusse zurückgezahlt werde. Der Bauausschuß hat ein Programm für die Herstellung einer Festhalle entworfen und dasselbe an die hiesigen Bauunternehmer versandt. Die Kosten der Festhalle sollen den Betrag von 10,000 M. nicht übersteigen. Als Schlußtermin zur Anlieferung der Entwürfe an den Vorsitzenden ist der 1. Februar festgesetzt. Die Festhalle soll enthalten: 1. einen Festsaal von 60 m Länge und 25 m Breite; 2. einen Anbau für das Orchester von 14 m Breite und 6 m Tiefe mit seitlichen Garderoben; 3. zwei Räume für die Post und für die Festausschüsse; 4. die erforderlichen Wirthschaftsräume und 5. zwei Räume für Sanitäts- und Feuerwachen. In der Festhalle sind ungefähr 2400 Sitzplätze mit etwa 600 laufenden m Tische und 1200 m Bänke aufzustellen. Der Wirthschaftsausschuß will dafür sorgen, daß durch Besäen, beziehentlich Walzen der Boden des Festplatzes eine für die Abhaltung des Festes geeignete Beschaffenheit erhalte. Die vom Turnausschuß geplanten Wege über den Festplatz sollen etwas breiter angelegt und auf dem Platze selbst drei Bierzelte errichtet werden. Der Finanzausschuß hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage beschäftigt: Wie sind weitere Mittel zur Sicherstellung des Festes zu beschaffen? Es soll ein Garantiefonds errichtet werden. Die einzelnen Turnvereine werden Listen erhalten, in welche die Mitglieder derselben ihre Beiträge zum Garantiefonds eintragen sollen. Der Kreisturnrath hat beschlossen: Am Sonnabend vor dem Feste findet eine öffentliche Begrüßung statt, vielleicht werden auch schon einige turnerische Vorführungen geboten. Sonntag und Montag Abend erfolgen turnerische Vorführungen. Am Sonntag wird ein Festgottesdienst auf dem Platze abgehalten. Das Einzelwettturnen beginnt am Sonntag früh um 6 oder 1/2 7 Uhr. Die allgemeinen Freiübungen finden am Sonntag Nachmittag statt, Wettlaufen und Ringen am Montag Nachmittag, während welcher Zeit auch ein Jugendturnen der Schulkinder Plauens erfolgt.

— Plauen. In der Nacht zum Freitag hat der auf dem hiesigen oberen Bahnhofe bedienstete Rangirer Gropp eine besondere Geistesgegenwart und Unerschrockenheit gezeigt. Gropp befand sich beim Ausrangiren eines Güterzuges auf einer Bremse einer größeren Anzahl Wagen, vor denen die Lokomotive angehängt war. Infolge eines durch das Rangiren verursachten Stoßes wurde der Mann von der Bremse herab auf das Gleis geschleudert, doch behielt er soviel Geistesgegenwart, sich sofort der Länge nach zwischen die Schienen zu legen, so daß 22 Wagen über ihn hinwegrollten. Als nun die Lokomotive kam, welche an der Spitze einen Schneepflug trug, der den Mann unfehlbar zermalmt haben würde, ergriff Gropp eine unter der Lokomotive befindliche Querstange und ließ sich ein Stück mit fortschleifen. Nachdem die Lokomotive zum Stillstand gebracht war, kroch Gropp vollständig unverletzt unter der Maschine hervor und konnte seinen Dienst weiter thun.

— Falkenstein. Der hiesige „Anzeiger" enthält nachstehende Entgegnung auf das von mehreren Frauen an den Stadtrath hierselbst gerichtete Schreiben: Zur Warnung in Nr. 9 dieses Blattes hofft Einsender, daß unser hochgeehrter Herr Stadtrath selbst die volle Ueberzeugung hat, daß die Läden der Materialwaarenhändler nicht bis Nachts 11 bis 12 geöffnet sind. Denn jeder anständige Geschäftsmann schließt sein Geschäft schon um 10 Uhr, Sonnabends spätestens um 11 Uhr. Hier kann es also nicht vorkommen, daß diese Männer ihr Geld versaufen. Und sollte es vorkommen, daß die Männer kein Geld zu Hause bringen, so geschieht dies in Schanklokalen, wo das ganz Geld verspielt wird. Sollte die Sache auf Wahrheit beruhen, daß die Familien zu Hause hungern, so muß Einsender die Frauen auch recht schön bitten, die Namen ihrer Männer doch auf dem Rathhaus bekannt zu geben, damit die Sache aufgeklärt wird. Es könnte sich auch blos um Concurrenzneid handeln und die Frauen werden nur vorgeschoben, damit die polizeiliche Controle noch mehr verschärft werden soll. Ein Materialist.

— Wurzen. Einen fatalen Streich verübte hier ein Mastschwein. Dasselbe sprang, als es vom Wagen heruntergeholt worden war, mit einem Satze in das reich mit Spielsachen und Galanteriewaaren ausgestattete große Schaufenster des Drechslermeisters Günther. Natürlich wurde hier ein nicht unbedeutender Schaden angerichtet. Nur mit vieler Mühe gelang es, das Schwein aus dem Schaufenster wieder zurückzuziehen.

— Hainichen, 24. Januar. Im nahen Bockendorf vergnügten sich dieser Tage mehrere Schulknaben auf dem Mühlteiche mit Schlittschuhfahren. Dabei kam der 12jährige Max Müller einer Stelle, an welcher wenige Tage zuvor Eis ausgeschnitten worden war, zu nahe und stürzte ins Wasser. Die Versuche des Knaben, sich an einer schwimmenden Eisscholle über Wasser zu halten, scheiterten, da dieselbe zerbrach, und gewiß wäre er ertrunken, wenn ihm nicht der im 9. Jahre stehende Arthur Richter, nachdem mehrere ältere Knaben die Flucht ergriffen hatten, zu Hilfe gekommen wäre. Richter wagte sich ganz an den Rand der offenen Stelle, legte sich auf das Eis und hielt dem im Wasser auf- und niedertauchenden Kameraden einen Fuß hin, den der Verunglückte auch glücklich fassen konnte. Beinahe hätte er aber seinen Retter auch mit hineingezogen, denn bei dem Versuche, ihn auch an der Hand zu fassen, brach noch ein Stück Eis ab. Nur mit vieler Mühe gelang es schließlich dem jungen Retter, dem Verunglückten wieder aufs Trockene zu helfen.

— Sebnitz, 24. Januar. Zu recht empfindlichen Steuerstrafen ist eine Anzahl hiesiger Einwohner verurtheilt worden, welche sich schon seit mehreren Jahren aus Hamburg von Zeit zu Zeit Posten von Schweinslebern kommen ließen, dabei aber vergaßen, daß auch zollvereinsländisches Fleischwerk, welches aus einem anderen deutschen Bundesstaat nach Sachsen eingeführt wird, der sogenannten Uebergangsabgabe unterliegt. Durch einen Oberbeamten war kürzlich die Steuerhinterziehung aufgedeckt worden, sodaß die Empfänger der Schweinslebern, welchen die Entrichtung der Uebergangsabgabe obgelegen hätte, jetzt zur Bestrafung gezogen worden sind. Aus dem Umstande, daß bei Hinterziehung von Steuerbeträgen die Strafe bis auf drei Jahre zurück rückwirkende Kraft behält und außer dem Konfiskationswerthe in jedem einzelnen Falle noch der vierfache Steuerbetrag als Strafe erhoben wird, erklärt es sich, daß die Betreffenden zu Strafen in Höhe von 100 bis 200 Mk. verurtheilt worden sind.

— Markneukirchen. Immer wieder tauchen im oberen Vogtlande „Geldmännel" auf, welche Dumme suchen, denen sie billiges, falsches Geld verkaufen wollen. Erst am Sonnabend Abend wurden hier von unserer Schutzmannschaft zwei Männer, der eine aus Sachsenberg, der andere aus Böhmen stammend, abgefaßt und im Stadtgefängniß untergebracht, welche auswärtige Personen hierher bestellt hatten, um mit ihnen ein solches Geldgeschäft abzuschließen.

— Altenburg, 25. Januar. Gestern Nachmittag entgleiste in der Kurve der Teichstraße ein Wagen der elektrischen Straßenbahn und fuhr mit solcher Gewalt gegen das Gasthaus „Zum weißen Roß", daß durch die Erschütterung des Gebäudes die Rosette, welche die Querdrähte über die Straße spannt, sich vom Gemäuer löste und mit den Drähten herabstürzte, wobei ein gegenüberliegendes Schaufenster zertrümmert wurde. Infolge dieses Unfalls konnte die Straßenbahn in der oberen Stadt nicht verkehren.

Der Kinder Glückwunsch.

Eine Kaiser-Geburtstags-Geschichte von Eug. Rahden.

(Nachdr. verboten.)

Im Thiergarten wars, wo sie ihre Bekanntschaft machten; Lisette, das hübsche Kammermädchen und der lange Friedrich, wie er von Herrn Major Blankenburg, der „schöne" Friedrich, wie der schmucke Grenadier in den Regionen der Küchenfeen genannt wurde. Des Soldaten Ellenbogen waren in etwas unsanfte Berührung mit den weißen, runden Armen des Mädchens gekommen. Er hatte sich beeilt, seine beste Verbeugung zu machen und seine Entschuldigungen zu stammeln. Lisette hatte zuerst nicht übel Lust, ungehalten zu werden. Als ihr Blick jedoch über den strammen Grenadier glitt, zog ein menschliches Rühren durch ihr für die Träger des königlichen Rockes nicht unempfindliches Herz und lächelnd erwiderte sie:

„Bitte, es macht nichts. Sie sind ja auch nicht Schuld daran, sondern der wilde Knabe."

„Friedrich hatte einige Mühe, den Knaben, den er an der Hand führte, festzuhalten.

„Ja, er ist ein bischen wild, der Willy, trotz seiner acht Jahre, die er erst zählt; man sollte glauben, er sei älter. Er ist aber doch ein guter Junge und ich habe ihn gern."

Während Friedrich dies sagte, hatte sich Willy von der Hand seines Begleiters losgemacht und stand mit ein Paar Sprüngen vor dem kleinen Mädchen, das Lisette an der Hand führte. Das reizende Kind, das mit den blauen Augen so unschuldsvoll in die Welt guckte, mochte sechs Jahre alt sein.

„Wie heißt Du?" fragte der kleine Mann und betrachtete neugierig das Mädchen.

„Else. Und Du?" klang die Gegenfrage.

„Willy."

Er sagte es, als ob sich das ganz von selbst verstände; dann setzte er hinzu, indem er das kleine Mädchen an der Hand faßte:

„Komm, wir wollen spielen."

Und er zog das Mädchen mit sich fort auf einen der Plätze des Thiergartens. Der Winter war ein ausnahmsweiser gelinder und es herrschte im Januar eine wahre Frühlingsluft; kein Wunder, daß man die Kinder gerne ein wenig ins Freie schickte.

„Nicht so rasch, ich kann nicht so laufen wie Du," rief jetzt die Kleine, „und überhaupt, wenn Du unartig bist, spiele ich gar nicht mit Dir."

„Oho," machte der kleine Mann. Dann aber, als er sah, daß die Kleine Miene machte umzukehren, fuhr er fort: „Gut, dann wollen wir also artig sein."

„Nun, sehen Sie nur, wie rasch die Beiden mit einander bekannt geworden sind," sagte Friedrich, der es gar nicht ungern sah, daß auf diese Weise auch seine plötzliche Bekanntschaft mit der hübschen Lisette fortgesetzt werden konnte.

„Ja, es ist merkwürdig," erwiderte Lisette, wenn man den Knaben und das Mädchen beisammen sieht, sollte man sie für Geschwister halten. Wem gehört denn der kleine Willy?"

„Meinem Major," rapportirte Friedrich nicht ohne einen gewissen Anflug von Stolz, „Major Blankenburg, zur Zeit a. D., früher Kommandant —"

„O du meine Güte!" unterbrach ihn da Lisette, „ist es möglich, ist es möglich!"

Sie hatte die Hände voller Erstaunen zusammengeschlagen und sich dann, wahrscheinlich weil ihr das Erstaunen in die zierlichen Füßchen gefahren, auf einer Bank niedergelassen. Friedrich war zunächst dem sonderbaren Gebahren Lisettens gegenüber sprachlos. Als er jedoch eben seine Fassung wieder gewonnen, und er den Mund öffnete, um eine Erklärung für die sonderbaren Ausrufe Lisettens zu fordern, sprang diese bereits rasch wieder auf ihre Füße und sich vor Friedrich hinpflanzend, rief sie, ihre Worte mit bekräftigender Handbewegung begleitend:

„Meine Ahnung, die Kinder sind Geschwister!" Sehr geistreich war das Gesicht, das Friedrich jetzt machte, allerdings nicht und noch viel weniger geistreich, was er mit den Anzeichen größten Erstaunens hervorstotterte und was wie ein „Wieso?" oder „Woso?" klang.

„Die kleine Else ist die Tochter der Frau Majorin Blankenburg." Die hübsche Lisette weidete sich ordentlich an dem maßlosen Erstaunen, das sich in Friedrichs Zügen malte.

„Frau — Majorin — Blanken — burg —" stammelte er, „es ist die Möglichkeit, es ist die Möglichkeit."

„Es stimmt Alles, mein Lieber," fuhr Lisette fort und Friedrich ging es bei dem „mein Lieber" ganz eigen durch das Herz, „es stimmt genau. Wenn Sie es gerne erfahren wollen und sie noch ein wenig Zeit haben, will ich Ihnen Alles erzählen, soweit ich eben selber unterrichtet bin und soviel ich mir aus Manchem, was ich so gesehen und gehört, zusammengereimt habe."

Und ob Friedrich es gerne erfahren hätte und ob er Zeit hatte! Natürlich hatte er Zeit. In der nächsten Minute saßen die Beiden auf der Bank in eifrigem Gespräch, das allerdings größtentheils von Lisette allein geführt und von Friedrich nur mit mehr oder minder unartikulirten Lauten begleitet wurde. Ihrer Pflicht, der Beaufsichtigung der beiden Kinder, vergaßen die Beiden dabei keineswegs; sie saßen so, daß sie die spielenden Kinder immer im Auge behielten.

Es war eine lange Geschichte, die Lisette erzählte und es wimmelte darin von „das hab ich zufällig einmal gehört" und von „das habe ich mir so gedacht." Als sie aber geendet, sagte Friedrich:

„Dann ist es ja ein wahres Glück, daß wir uns hier getroffen haben. Was können denn die armen Kinder dafür, daß sich die Eltern nicht vertragen können?"

„Sie haben Recht," meinte Lisette, „aber wir wollen den Kindern lieber nichts sagen. Man soll sich nicht in Sachen mischen, die einen nichts angehen. Die Kinder können sich ja öfters hier sehen und mit einander spielen; das wird doch hoffentlich weder dem Herrn Major noch der Frau Majorin etwas schaden."

Friedrich war natürlich einverstanden und, wie zu seiner Ehre ausdrücklich gesagt sei, nicht allein der hübschen Lisette wegen, die er nun öfters wiedersehen sollte. Else und Willy hatten indeß das Ballspiel, das man zuerst angefangen hatte, beendet. Darauf kam Haschen an die Reihe und als man